Saisonal

Ich hab was geerbt. Ein Haus, ein ganzes.

Mit Wänden und Decken und Fenstern und Kerben im Boden und Zentimetern am Türrahmen. Jeder scheiß Grashalm zwischen Zaun Ostseite und Zaun Westseite gehört jetzt mir, mir ganz allein. Gerade vertrocknen sie alle, jeder einzelne Halm. Weil der Frühling schon heiß ist und ich noch ganz kalt.

Wie viel Kilo?, fragt sie.
Ein halbes, geht das?
Klar.

Die Spargeldame lugt aus dem kleinen dunklen Rechteck ihrer Holzhütte, die seit einer Woche nun wieder vor dem Baumarkt steht. Dann taucht sie ab und sucht für mich nach den schönsten Stangen, ich kann es sehen. Ihre schwarzen Einmalhandschuhe schweben über die grünen und weißen Striche in blau gelöcherten Plastikkisten.

Wie'n Klavier, sag ich.
Hm?
Sieht aus, als ob Sie Klavier spielen.

Ich zeige auf ihre Finger, aber sie grunzt nur und antwortet:

Sieht aus, als ob Sie guten Spargel bräuchten.

Und sie hat recht. Ich brauche guten Spargel.
Ich klopfe gegen die klapprige Holzfront.

Schöne Hütte. Gehört die Ihnen?

Die Spargeldame mustert mich und sieht: alte Jeans mit Loch, altes Shirt mit Loch und altes Ich, auch mit Loch. Das Malerkrepp hab ich mir wie Wolfgang Petry ganz bis oben über den Arm geschoben, und zwar das billige, deshalb auch so viel. In der rechten Hand außerdem noch Lack, links die Farbe, am kleinen Finger baumelt der Autoschlüssel. Dübel in der Hosentasche. Außerdem eine Zange unterm Arm. Ich hatte noch nie eine. Auch keine Dübel, keinen Zollstock, keine Wasserwaage, keine Ahnung. Papa schon.

Von April bis spätestens Juni stehe ich hier, ja, antwortet sie.

Ich nicke. Bis spätestens Juni. Genau wie bei Papa letztes Jahr. MRT. Diagnose. Rotz. Dann recht schnell Bett und nie mehr aufgestanden. Er nicht und ich irgendwie auch nicht mehr.

Die Dame wiegt meinen Spargel. 502 Gramm. Hä, wie geht das denn, denke ich und sage:

Hä, wie geht das denn?
Ich mach das schon 'ne Weile, junge Dame.

Ich nicke wieder und versuche ein anerkennendes Lächeln. Liegt mir nicht. Ich lege meine Sachen ab, nehme umständlich die Plastiktüte mit dem Spargel entgegen und versuche alles andere nun in nur noch eine Hand zu bekommen, was eigentlich für zwei, nein, für vier Hände gedacht ist.

Tschüss, sage ich.
Tschüss, sagt sie.

Ich schaffe es bis zum Auto. Kofferraum auf und wieder zu, ein letzter Blick zurück zur Hütte. Die Dame spielt schon wieder. Ihre Finger tanzen nun für eine andere Kundin, die offensichtlich auch guten Spargel braucht.

April, letztes Jahr.

Du bist so ein Spargeltarzan geworden, Paps.
Na, sag mal, echauffiert er sich.
Los, noch einen Löffel, hopp.

Es gibt Spargelsalat. Das ganze Haus riecht nach Essig. Das Schild an unserer Tür sagt *Altgesellenbude*. Hat er selbst ausgedruckt und laminiert. Im Copyshop. Er musste extra noch Tesa kaufen.

Schmeckt?, frag ich.
Schmeckt, sagt er.

Das Haus ist riesengroß, ich pass da sicher tausendmal rein. Vor allem jetzt, wo's leer ist. Gott sei Dank gibt's mich nur einmal. Tausendmal würde ich das Ganze hier nicht aushalten. Der Schlüssel hakt. Immer noch. Fühl mich kurz wie Fischstäbchen mit Kartoffelbrei, dann Hausaufgaben, bisschen meckern, abends raus und Fangen spielen, auch mit dreißig noch.

Hi Paps, flüstere ich leise in die offene Tür, aber das Haus schweigt und ich pass sicher tausendmal in den dunklen Flur.

In der Küche riecht's nach Essen, selbst nach einem Jahr noch. Der Spargel schmeckt gut. Weiß nicht, ob es vor allem die Fertigsoße aus Plastik ist, die ich noch gekauft hab. Ein bisschen holzig zur Erdseite hin ist er, aber der erste Spargel schmeckt immer gut, weil er so lange weg war.

Fast ein Jahr jetzt.

Das ging aber flott, sagt die Spargeldame.
Ja. Vielleicht dieses Mal gleich ein ganzes Kilo?
Na, dann spiel ich mal wieder für Sie.

Sie lächelt zaghaft, erinnert sich an mich, ich war ja gestern erst hier. Ich lächle vorsichtig zurück. Liegt mir immer noch nicht, aber es scheint sie nicht zu stören. Sie hat die Handschuhe heute nicht an, vielleicht Wechselgeld gegeben und dann vergessen. Stört mich nicht. Normalerweise schon, aber nicht bei ihr.

Ich hab 'ne komische Frage, sag ich.
Na, dann schießen Sie mal los.
Kann ich mal in ihre Hütte gucken?

Sie hört kurz auf zu spielen. Die Hand über dem C oder dem D.

In meine Hütte?
Ja, ich will schauen, wie oft ich da reinpasse.

Die Spargeldame, die eigentlich Gitte heißt, denkt kurz nach, schiebt schließlich die Tür rechts am Häuschen auf, schüttelt mir die Hand, sagt, sie heiße Gitte, und macht dann eine einladende Geste in Richtung ihrer zwei Quadratmeter.
In der Hütte ist es noch viel wärmer als vor der Hütte. Klappstuhl mit Klebebandpolster, zwei kleine Kassenkassetten mit Schlüsseln dran, ein alter Ventilator, nicht eingesteckt, ein Buch.

Was lesen Sie da?
'n Krimi.

Ich blinzle.

Sie sehen gar nicht aus wie Krimi.
Sondern?

Ende April, letztes Jahr.
Mein Handy klingelt, aber es ist drei Uhr nachts.

Alles okay?
Wo bleibst du denn, Spatz?
Papa, es ist drei Uhr.
Aber ich hab uns Spargelsalat gemacht.

Papa, es ist drei Uhr?
Ja, und der Spargelsalat?

Ich fahr zu ihm. Der Schlüssel hakt. Er sitzt aufrecht auf dem Bett, als ich komme. Die Hände auf den Beinen, nur ’ne Unterhose an, weiß und ausgeleiert.

Na endlich, ich hab voll Hunger, sagt er nur.
Papa, es ist drei Uhr. Guck, es ist dunkel draußen.

Ich zeig es ihm, steh mit ihm vor dem Fenster, die Heizung hat er auf fünf gedreht. Aber er versteht’s nicht mehr. Nicht, was Tag ist, und nicht, was Nacht. Und auch nicht, wann man Spargelsalat macht. Es ist das Ding in seinem Schädel.
Hell und dunkel und Tag und Nacht und auch der Spargelsalat, das sind plötzlich fünf vollkommen verschiedene Dinge. Und keines hat noch etwas mit dem anderen zu tun. Alles treibt frei, ist lose und beziehungslos. Alles außer uns, uns beide. Wir bleiben noch.
Er zieht mich fort vom Fenster, fort von den dunklen Häusern und der Stille, fort von der Nacht, die keine mehr ist, nicht für ihn zumindest.

Jetzt iss doch erstmal was, Mensch. Du hast ja ’ne Laune. Er lacht.

Wir gehen also in die Küche. Die Schüssel, die er vorbereitet hat, ist groß. Gut so. Denn alle Stangen Spargel liegen ungewaschen, ungeschält, ungekocht und ungeschnitten in dieser Schüssel da. Sperren sich, sandig, steif, fehl am Platz. Genau wie ich.

Soll ich dir auftun, Spatz?, fragt er, und ich halte ihm einfach meinen Suppenteller hin, weil was auch sonst?

Doch, doch, Krimi passt schon irgendwie zu Ihnen.
Ach, jetzt doch?
Ja, schon irgendwie.

Ich lege den Kopf schief.
Dann legt Gitte den Kopf schief. Grinst mich an.

Na, da hab ich aber Glück.

Sie sieht nicht aus wie Krimi, aber ich kann ihr auch nicht sagen, dass sie nach Bergdoktor und Rätselheft aussieht. Das macht man einfach nicht. Eigentlich geht man auch nicht einfach so in fremde Hütten.

Einmal, sagt Gitte, nachdem ich mich eine Weile in ihrer Hütte umgesehen habe.

Hm?

Einmal passt du hier rein.

Ich sehe die vielen Stangen Spargel in den Kisten liegen.

Also. Wenn ich mich hier so hinlege, ich zeige mit meinem Finger zur Längsseite der Hütte auf den Boden, *und es mich mehr als nur einmal geben würde, dann würde ich bestimmt zwölf- oder dreizehnmal hier übereinandergestapelt reinpassen.*

Aber das wär doch voll ungemütlich, oder?
Ja, klar. Schon irgendwie.
Na, dann lass es lieber. Das mit dem Hinlegen und auch das mit dem Mehrmalsdasein.

Ich nicke langsam.

Ja. Stimmt eigentlich. So hab ich das noch nie gesehen.
Gitte nickt, als hätten wir was geklärt.

Als ich heimkomme, schäle ich das Kilo Spargel noch mit Straßenschuhen an.

Mai, letztes Jahr.

Direkt Pflegestufe vier. Das meinte die Ärztin dann wohl mit *aggressiv*. Die Dame, die mir mit ihm helfen soll, erscheint zu spät, schaut sich nur ein paar Minuten ihr Zimmer an, raucht eine, dann noch eine und geht dann wieder. Statt *24-Stunden-Kraft* sag ich am Telefon *24-Minuten-Kraft*, weil ich für einen Moment witzig sein möchte, aber weder die Frau von der Vermittlung noch ich finden mich witzig.

Scheiße. Ich hab Papa schon gesagt, dass eine Polin kommt.

Lecker, dieser polnische Pudding, schmatzt er jetzt.

Ich hab ihm auch gesagt, dass die Polin bleibt und für ihn kocht. Nun sitzt er da im Pyjama und schnullt genüsslich am Fertigmilchreis aus dem Plastikbecher. Und er denkt jetzt, sie hätte den gekocht, also die Polin. Der Plastikbecher und der Aufdruck sind ihm egal. Das sind Konzepte, die versteht er nicht mehr, die schmeckt er bloß.

Also entscheide ich mich nur noch für: *Schön, dass es dir schmeckt, Paps.*
Und er nickt bedächtig und löffelt weiter.

Sag mal, das gibt's doch nicht. Gitte hat sich noch nicht entschieden, ob sie beeindruckt oder entgeistert ist.

Doch, ist wirklich wahr. Is schon wieder leer.
Einfach irre. Wie viel dieses Mal?
Wieder ein Kilo. Obwohl nee, mach gleich zwei.

Sie fragt nie, ob der Spargel nur für mich ist, für mich ganz allein, weil sie vermutlich weiß, dass es so ist, und Gitte nicht gemacht ist für unangenehme Stille.
Und so spielt und spielt sie für mich, den ganzen Mai über. Und ich darf in ihrem Haus sitzen anstatt in meinem und wir unterhalten uns über die Reisen, die sie noch machen, und die Orte, die sie noch sehen möchte. Sie erzählt mir außerdem von ihrer Wohnung, die nicht viel größer ist als ihre Hütte, und manchmal, da machen wir dann doch Kreuzworträtsel, und Gitte weiß immer, was wir in die Kästchen schreiben können, auch wenn es oft nicht bedeutet, dass es richtig ist, was wir da schreiben.

Viel früher irgendwann mal. Erste Wohnung. Paps am Handy.

Ich: *Nagel oder so richtig mit Dübel?*
Paps: *Hmm. Würd ich schon lieber mit Dübel machen, sonst reißt dir die Wand aus.*
Ich (quengelnd): *Kannst du's mir vielleicht bohren?*
Paps: *Klar, Kröte.*

Ich sitze wieder mal in der Hütte unter der Theke, die Kund*innen können mich nicht sehen hier unten, und spiele mit einem der Kassenschlüssel. Gitte mag es, wenn ich ihr Gesellschaft leiste, das sagt sie zumindest. Ihren Krimi hab ich schon durch. Gitte sagt mit belegter Raucherstimme, die Zigarette nur noch ein Stummel, dass ich auch nicht aussehe wie Krimi, eher wie Drama.

Verkaufst du eigentlich gerne Spargel?, frag ich sie am selben Tag.
Was heißt'n gerne?

Sie fragt mich das wirklich.

Na, gerne eben. Also magst du's? Macht's dir Spaß?
Kommt drauf an.
Auf was?
Na, auf alles, irgendwie. Oder nicht?

Schon gut, Spatz.

Er tätschelt mir das Bein. Ist schon fast Juni, letztes Jahr. Seine Hand ist schwer. Der Raum riecht nach Lavendel und nach Körper. Es zieht ihn jetzt immer mehr zur Erdseite hin. Holzig ist er geworden. Holzig.

Mach's dir schön hier, hörst du? Ich will, dass du's richtig schön hier hast.

Er schaut sich im Raum um. Schwere Lider heben sich. Trübe Linsen, trübes Schlafzimmer. Das Leben auch ganz trüb, mit einem Mal so klein, wie es nun ist. Nur noch ein Haus. Nur noch das Schlafzimmer hier.

Die blauen Plastikkörbe werden von Woche zu Woche leerer und Gittes Piano wird immer leiser. Ich kaufe in den Wochen im Frühling: fast zwanzig Kilo Spargel, einen Hammer, Spachtelmasse, zwei Eimer, Filzgleiter, Malervlies, eine Acrylpistole und Acryl, natürlich. Sie fragt nie danach, wofür ich das alles brauche. Hätte eh keine Antwort für sie. Alles liegt jetzt im Haus auf einem großen Haufen. Ich komme nur für den Spargel.

Was machst du eigentlich, wenn kein Spargel mehr übrig ist?, frage ich und will es gar nicht wissen.

Urlaub natürlich.
Hm, cool.

Ich schweige eine Weile. Dann:

Und wohin geht's?
Balkonien.

Letzter Juni. Ende Juni.

Die von der Palliativ haben uns Zitronensticks gebracht, um seinen Mund zu befeuchten, der von Stunde zu Stunde mehr zum Krater wird. Manchmal denk ich, dass Spargelsalat besser helfen würde als Zitronensticks, sage aber nichts, sitze einfach nur da.

Die hier sind für dich. Sind die letzten.

Gitte gibt mir ein kleines, krummes Bündel, eingewickelt in ein feuchtes, blau-weiß kariertes Geschirrhandtuch. Dann schließt sie die Hütte ab und rollt die Front nach unten. Ein aufgedruckter Spargel mit lachendem Gesicht kommt zum Vorschein.

Wann kommst du wieder, Gitte?, frag ich und sie sagt: *Na, im April.*
Es ist gerade mal Juni und ich sage plötzlich einfach: *Ich hab was geerbt.*
Weiß nicht, warum ich das sage, aber schon höre ich mich wieder sprechen: *Ein Haus.*

Gitte blinzelt.

Na, dann herzlichen Glückwunsch, ruft sie irgendwann, weil man das bei einem Haus so sagt, denke ich und denkt offenbar auch sie. Und wir vergessen beide kurz, dass das Haus ja eigentlich mal jemandem gehört hat.
Ich nicke ihr zu und bedanke mich. Nicht nur für die Glückwünsche und für den Spargel.

Also dann! Mach's dir schön da in deinem neuen Haus, hörst du?
Sie winkt zum Abschied.
Mein Pullover ist ganz klamm vom Bündel vor meiner Brust.

Juli.

Ich habe heute die Fenster geputzt und den Stapel sortiert. Zange, Farbe, Malerkrepp, Dübel, Lack, Pinsel und so weiter. Alles liegt nun akkurat aufgereiht im Schlafzimmer ohne Bett nebeneinander. Jedes Ding hat seinen Platz.

Später, irgendwann nachmittags dann, hab ich mich einfach danebengelegt. Zwischen Papas Bohrmaschine und dem Eimer Spachtelmasse zum Löcherstopfen war noch eine Lücke frei, in die ich genau einmal reingepasst habe. Dort auf dem Boden liegend hab ich gewartet, bis der Spargelsalat in der Küche durchzieht. Das ganze Haus riecht jetzt nach Essig, der Duft zieht auch durch meine Kleider und in meine Poren. Irgendwann schlafe ich ein und erst der Wecker, den ich mir extra gestellt habe, belebt mich wieder.

Es ist drei Uhr nachts, genau, wie ich es wollte.

Als ich in die Küche gehe, steht da wieder die große Schüssel. Und dieses Mal – gut ein Jahr später – wabern die letzten Stangen Spargel weich im kalten Sud.